



Profil 2/2011

■ Bunt wie das Leben





Vorwort

Liebe Leser des Profils,

das Leben ist bunt, die Menschen sind verschieden, die Diakonie Güstrow ist vielgestaltig. Von dieser Buntheit und Vielfalt erfahren Sie mehr in der vorliegenden Ausgabe des Profils. So gibt es wieder Berichte von Jubiläen in Einrichtungen des Diakonievereins, es gibt beispielhafte Berichte über Angebote des Diakonievereins für seine Mitarbeiter und Berichte über Einrichtungen sowie Aktivitäten von und für Kunden.

Die Ausgabe des Profils erscheint in der Urlaubszeit bzw. für manche schon in der Zeit nach dem Jahresurlaub. Auch hier ist die Spanne dessen, was wir im Urlaub machen und uns leisten wollen und können sehr verschieden. In der „sogenannten schönsten Zeit des Jahres“ höre ich immer wieder von Menschen, die es lieben, weit weg zu fahren und dieses auch tun können. Schiffsreisen scheinen nur ein Trend zu sein. Andere wollen oder müssen sich mit ihrem Zuhause begnügen. Meine Familie und ich waren in diesem Jahr wieder mit dem Wohnmobil unterwegs. Wir waren in Dresden und Potsdam sowie dem jeweiligen Umland. Beide Städte lernte ich zu DDR-Zeiten kennen. In Potsdam ging es mir sicherlich wie vielen anderen, die sich uneingeschränkt über die Schönheit der Schlösser und Gärten freuen. Hier gab es nach der Wende eine rasant positive Entwicklung. Vieles wurde sehr schön raus geputzt. Dieses gilt uneingeschränkt auch für Dresden. Viele reparierte Zerstörungen und Schäden erinnerten mich gerade in Dresden auch an eines der dunkelsten Kapitel der deutschen Geschichte, den von Deutschland begonnen Zweiten Weltkrieg. Dabei bin ich hin- und hergerissen, ob es gut ist, dass in Dresden nichts mehr an den größten und verheerendsten Krieg der Menschengeschichte erinnert. Sind hier nicht auch Mahnmale notwendig, um dazu beizutragen, dass sich ein solch schreckliches Ereignis nicht wiederholt?

Bunt ist auch der Sommer – meteorologisch war in den letzten Tagen oft der Regenschirm vonnöten. Da können wir nur auf Besserung hoffen.

Aber auch der politische Sommer ist und bleibt wechselhaft und spannend. Man hat den Eindruck, dass es politisch kein Sommerloch mehr gibt, die Politik überhaupt nicht mehr angestrengt sein muss, unwichtige Dinge im Sommerloch zu „vermarkten“. Dazu gibt es viel zu viele wirklich ernste The-

men und Probleme. Aber auch viele, bis vor kurzem undenk- bare Dinge werden Realität. Wer konnte sich vor einem Jahr vorstellen, dass der Atomausstieg wieder beschlossen ist? Oder wer konnte sich vor fünf Jahren vorstellen, dass wir lau- fend zu einem Benzinpreis von stetig über 1,50 Euro tanken? In den USA wird verhandelt, wie die Zahlungsfähigkeit des Landes gesichert wird, in dem man die Schuldengrenze erhöht. In Europa jagt ein Euro-Rettungsschirm den nächsten mit Zahlungsverpflichtungen und Bürgschaften in abenteuer- lichen Höhen. Viele Menschen fragen sich, wann keiner bzw. kein Land mehr da sein wird, das in einen Rettungsschirm etwas einzahlen kann. Wie sieht die persönliche Zukunft unter den gegenwertigen Rahmenbedingungen aus? Wirkt nicht das Beschriebene ganz schön bedrohlich?

Doch können uns nicht die Worte aus Psalm 91 die notwendi- ge Gelassenheit, Zuversicht und Ruhe geben, der so beginnt: „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem HERRN: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.“

Für den Diakonieverein wird es keinen finanziellen Rettungs- schirm geben und alle Mitarbeiter des Diakonievereines tragen mit ihrer Arbeitsleistung dazu bei, dass wir diesen auch nicht benötigen.

Aber, dass wir Gottes Schutz brauchen und unter seinem Schutz sind, dürfen wir alle mal wissen. Denn für uns alle gilt: „Er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen“ (Psalm 91,11).

Mit diesen Worten wünsche ich Ihnen für den verbleibenden Sommer und den beginnenden Herbst Gottes Segen.

Christoph Kupke

Wenn Gott sogar das
Gras so schön wachsen
lässt, das heute auf der
Wiese grünt, morgen
aber schon verbrannt
wird, wie könnte er euch
dann vergessen? Mt 6,30



Inhalt

Vorwort	1
Informationen / Termine	4
20 Jahre Diakonie-Sozialstation Schwaan	5
Andacht	6
Gesundheitstag in Warin / Dank an Elisabeth Taetow	7
Klausurtagung in Salem	9
Aus Fehlern lernen Der neue Denk-mit-Bogen	9
Tag der Diakonie in Malchin	10
Ein ganz normaler Tag ... in der Tagesförderung	12
Suchtwoche	13
Kultursensible Pflege	14
Mut tut gut Jahresfest in Dehmen	15
Gemeinsam die Welt entdecken 20 Jahre Regenbogen in Güstrow	16
Bauarbeiten im Pfahlweg	17
Güstrow belegt 1. Platz Selterscup war voller Erfolg	17
Viel Papier Die UN-Behindertenrechtskonvention	18
Feuerwehr entspannt im Einsatz	19
Dorfladen in Matgendorf eröffnet	19
Manege frei Circus Bombasticus in Matgendorf	20
Zum Wohle der Patienten / Impressum	21
Mitarbeiterporträt Sabine Heinrich	22
Rezepttipps	23
Geburtstage	24



5



7



10



14



16

Informationen

Jahresabschluss 2010

Der Diakonieverein Güstrow e.V. hat das Geschäftsjahr 2010 mit einem negativen Betriebsergebnis abgeschlossen. Hauptgründe dafür waren teilweise nicht kostendeckende Entgelte sowie zusätzliche Belastungen durch die betriebliche Altersvorsorge. Wie in den Jahren zuvor wurden auch in diesem Jahr umfangreiche Instandhaltungsmaßnahmen in vielen Einrichtungen des Diakonievereins durchgeführt, die das Ergebnis ebenfalls belastet haben. Trotz dieses negativen Ergebnisses können wir positiv in die Zukunft blicken. Die Entwicklung für 2011 zeigt sich stabil. So wurden für einige stationäre Einrichtungen bereits höhere Entgelte verhandelt, die die Erlössituation des Diakonievereins verbessern.

Auszeichnung für hohe Kundenzufriedenheit

Die Diakonie Güstrow wurde in einem bundesweiten Wettbewerb als eines der kundenfreundlichsten Unternehmen Deutschlands mit dem Titel „Deutschlands Kundenchampion 2011“ ausgezeichnet. Dabei wurde das unabhängige Marktforschungsinstitut forum! beauftragt, 200 Kunden telefonisch zu befragen. Diese Kundenbefragung wurde dann im bundesweiten Vergleich ausgewertet. Die Preisverleihung fand am 10. Mai in Mainz statt. Seitdem dürfen wir das Siegel tragen.

Mitarbeiter-Einführungstage in Serrahn

Die nächsten Mitarbeiter-Einführungstage finden vom 26. bis 28. September in Serrahn statt. Während dieser Tage werden Informationen über Glauben, Leben und Diakonie vermittelt. Im Strukturkurs stellen der Vorstand und die Bereichsleiter die Arbeitsbereiche und Einrichtungen der Diakonie Güstrow vor. Zudem gibt es die Möglichkeit, Mitarbeiter aus den anderen Einrichtungen kennen zu lernen. Dieser Kurs gilt auch als Nachweis der religiösen Fortbildung im Zusammenhang der Wahl zur Mitarbeitervertretung (MAV). Der nächste Aufbaukurs findet am 14. und 15. November in Waren statt. Bei Interesse melden Sie sich bitte bei Frau Blanck in der Geschäftsstelle (Telefon: (03843) 6931-0, E-Mail: beate.blanck@diakonie-guestrow.de) an.

20 Jahre Psychologische Beratungsstelle Bützow

Vor 20 Jahren wurde die Psychologische Beratungsstelle in Bützow gegründet. Aus diesem Anlass findet am 28. September eine Festveranstaltung im Forum des Gymnasiums Bützow statt. In einem festlichen Rahmenprogramm wird es einen Fachvortrag von Diplomsozialpädagogin Evelyn Theil zum Thema „Kinderschutz geht alle an“ geben.

Termine

- 03.09.2011 20 Jahre evangelisch-integrative Kindertagesstätte Regenbogen
- 26.-28.09.2011 Mitarbeiter-Einführungstage in Serrahn
- 28.09.2011 20 Jahre Psychologische Beratungsstelle Bützow
- 30.09.2011 21 Jahre Diakonie-Sozialstation Güstrow
- 06.-07.10.2011 Klausurtagung in Salem
- 14.-15.11.2011 Aufbaukurs in Waren
- 08.12.2011 20 Jahre Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe (KISS)

20 Jahre Diakonie-Sozialstation Schwaan

Die Diakonie-Sozialstation Schwaan feierte am 13. Mai ihr 20-jähriges Jubiläum. Mit einer Andacht in der St.-Pauls-Kirche begann für die Mitarbeiter und Gäste ein unvergessener Nachmittag. Nach der Begrüßung durch Schwester Sigrid Mohsakowski und Pastorin Antje Ahlhelm erwartete die Gäste ein ganz besonderes Programm. Herzlichen Dank an den Kirchenchor für seinen schönen Gesang.

Die Gründer der Sozialstation waren eingeladen und Schwester Heidi Nowack erzählte von den Anfängen, die nicht immer leicht zu meistern waren. Auch heute noch ist eine optimale Versorgung der Klienten nur durch ein gutes Team unter einer guten Leitung gewährleistet. Ein besonderer Höhepunkt im Programm war die Ehrung an die Mitarbeiter der Sozialstation durch Schwester Sigrid. Sie bedankte sich bei allen und überreichte jedem einzelnen einen Schutzengel. Der bewegendste Moment der Andacht war dann die Segnung durch Pastorin Ahlhelm.

Nach dem offiziellen Teil lud Schwester Sigrid alle Gäste zu einem Empfang in den Raum der Kirchgemeinde ein. Dort richteten sich Christoph Kupke, Vorstand des Diakonievereins Güstrow e.V., sowie Frauke Conradi, Bereichsleiterin der Ambulanten Dienste, mit ein paar Worten an die Anwesenden. Anschließend lauschten sie der Darbietung des sehr begabten Pianisten Andy. Dank sprach Schwester Sigrid auch allen Klienten, dem multiprofessionellen Team, mit dem die Station zusammenarbeitet, den Landwirten und Bürgermeistern der Region aus. Die Landwirte waren im Winter rund um Uhr im Einsatz, die Straßen zu räumen, damit wir unsere Klienten nach ihrem Bedarf versorgen konnten. Danach wurde das Buffet eröffnet. Neben einer Fototorte mit dem Bild des Teams gab es viele Köstlichkeiten. Bei gutem Essen und einem Gläschen Sekt wurde noch viel erzählt.

Die Kirche, der Gemeinderaum und die Anwesenden waren besonders schön anzusehen. Momente, die nachdenklich, glücklich, stolz machten und zu Tränen rührten, konnte man an diesem Nachmittag erleben. Momente, die nicht zu beschreiben sind, die aber bestimmt jedem Anwesenden bei der Erinnerung daran ein Lächeln in das Gesicht zaubern.

Das gelungene Fest spiegelte die gute und immer fester werdende Zusammenarbeit und Zusammengehörigkeit zwischen der Sozialstation und der Kirchgemeinde wieder, die wir auch in Zukunft mit unseren Klienten teilen möchten.



Die Mitarbeiterinnen der Diakonie-Sozialstation Schwaan.

Herzlichen Dank für die Anerkennung, die Ehrung und die schöne Feier sagen:

Pflegefachkräfte Karin, Marita, Heike und Angelika,
Wundschwester Conny,
Krankenschwester Dana,
Pflegekräfte Kathrin und Kerstin,
Pflegekraft und Hauswirtschafterin Sonja,
Betreuerkraft Ingrid,
Verwaltungskraft Gudrun,
kurz - Dein Team - liebe Sigrid!

Angelika Hahn

Andacht

Manchmal macht es Freude, dem Sinn eines Wortes nachzugehen. Zum Beispiel dem Wort, das mir im Bibelvers für den 18. Juli, dem ersten Tag meines Sommerurlaubs, begegnet: Erbauung. So schreibt Paulus: „Lasst uns dem nachstreben, was zum Frieden dient und zur Erbauung untereinander“ (Römer 14,19).

Bauen ist etwas sehr aktives. In Gedanken nehme ich Steine und Mörtel im Reisegepäck mit. Ganz schön schwer. Dabei muss das Baumaterial ja gar nicht schwer sein. Steine aus Achtsamkeit und Liebe, Mörtel aus Anerkennung und Respekt: Das lässt sich schon leichter verstauen und tragen.

Ich baue aus einem Stoff, der leicht zu tragen, aber nicht einfach zu finden ist. Dazu braucht es dann doch einer Anstrengung. Meinen Mitmenschen mit Respekt begegnen. So dass ich auch mit Respekt von ihnen rechnen kann. Respekt heißt, einander anschauen. So einander annehmen, wie man eben ist. Einander wertschätzen. Einander achten und den anderen kennenlernen wollen. Auch auf sich selbst achten. Und sich, wenn nötig, von einer Geringschätzung abgrenzen und sagen: Nein, das kann ich nicht mit mir machen lassen! Ich muss mich zuweilen also überwinden. Widerstände aus dem Weg räumen. Oder selbst einen Widerstand setzen.

Liebe, Respekt, Anerkennung und Achtsamkeit – das brauche ich als Baustoff, um andere und mich selbst erbauen zu können. Den Frieden bauen, damit andere und ich Ruhe finden.

Damit ich diesen Baustoff ausreichend habe, brauche ich Quellen, um ihn zu finden, z. B. die Bibel mit dem Doppelgebot der Liebe als das wichtigste Gebot für uns, wie Jesus sagt: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt“. Und: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (Mt 22, 37+39). Gott selbst ist die Liebe. Die wichtigste Quelle.

Ergänzend dazu z. B. die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen, über die wir in diesem Heft lesen. Gerade sie brauchen unsere Hilfe, damit sie erbaut werden.

Der 18. Juli ist übrigens der Ulmer Schwörmontag. Sie wissen oder wussten auch nicht, was das bedeutet? Seit dem 14. Jahrhundert muss der Bürgermeister der Stadt einen Rechenschaftsbericht geben und dem Volk schwören, „Reichen und



Armen ein gemeiner Mann zu sein in allen gleichen, gemeinsamen und redlichen Dingen ohne allen Vorbehalt“. Auch eine gute Quelle, um Baumaterial für die Erbauung unter uns zu erhalten, finde ich, wenn wir diesen Grundsatz unter uns gelten lassen.

Ich brauche Quellen, aus denen ich schöpfe. Eine wichtige Quelle ist auch die der Erholung, um selbst nicht unterzugehen in allen Bautätigkeiten und aller Aktivität. Einmal passiv alles Schöne auf mich wirken lassen, um Stille und Ruhe in mich fließen zu lassen, damit wieder Raum entsteht. Einmal mich nur freuen an den Schönheiten meiner Umgebung, der Menschen um mich herum, all des Reichtums, den Gott für mich hat.

Ich will meinen Urlaub dafür nutzen, um das Schöne zu genießen. Um dabei ganz unverhofft auf Quellen zu stoßen, aus denen die Liebe Gottes zu uns fließt. Das möge uns allen gelingen. Um aufbaut andere aufbauen zu können. Mit herzlichen Segenswünschen

Pastor Christoph Feldkamp (Massow)

Gesundheitstag in Warin

Zum ersten Gesundheitstag für die eigenen Mitarbeiter lud das Diakonie-Pflegeheim Warin am 23. März ein. Das Projekt Gesundheitsförderung wurde gemeinsam mit der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW) im Jahr 2007 ins Leben gerufen.

„Hohe Krankenstände bei den Mitarbeitern, Unzufriedenheit und eine erschwerte Dienstplanung durch viele Fehltage gaben den Ausschlag, dieses Angebot wahrzunehmen“, erklärt Pflegedienstleiterin Vera Gätcke. „Unsere Ziele sind durch das Projekt, den Krankenstand zu senken, die Mitarbeiter zu motivieren und zur Eigenreflexion zu veranlassen“, fügt sie hinzu.

Begleitet wurde der Gesundheitstag durch die AOK. Unter dem Motto „Fit in den Frühling“ gab es Angebote wie Walking, Radfahren, Steppaerobic, Massage, Rückenschule, Beratung zu Naturheilmitteln und einen Fitnesscheck. „Unsere Mitarbeiter sollen an diesem Tag gemeinsam etwas unternehmen, der Teamgeist soll gestärkt werden“, sagt Hauswirtschaftsleiterin Waltraud Stürmer. Geplant ist es, den Gesundheitstag alljährlich zu wiederholen.

Doreen Blask



Dana Marschollek (l.) und Fahra Siebmann (r.) haben Spaß beim Fitnesscheck der AOK.

Dank an Elisabeth Taetow



„Die Aktion: Kinderessen hat durch Ihr Ehrenamt gelebt“, sagt Christoph Kupke, Vorstand des Diakonievereins Güstrow e.V. in seinem Dankesgruß. Gemeinsam mit Karl-Heinz Schlag, Leiter der Öffentlichkeitsarbeit, bedankte er sich bei Elisabeth Taetow für ihr Engagement bei der Aktion: Kinderessen.

Schon kurz nach der Wende wurde die Aktion: Kinderessen in Güstrow unter anderem von Käte Walter, der Frau des damaligen Landessuperintendenten, ins Leben gerufen. 1996 übergab sie das Projekt an Elisabeth Taetow. Seitdem ist die Pastorin i. R. der Güstrower Pfarrgemeinde zum Gesicht der Aktion: Kinderessen geworden, die sich bis heute in Trägerschaft des Diakonievereins Güstrow e.V. befindet. Durch Ihr Engagement und das vieler Spender konnten im Laufe der Jahre viele bedürftige Kinder ein warmes Mittagessen erhalten. „Ich hatte mich bei meiner Tätigkeit insbesondere an Betriebe gewandt, vor allem durch Firmenjubiläen kam viel Geld zusammen. Auch von der Presse wurde ich sehr unterstützt“, erzählt Elisabeth Taetow.

Inzwischen hat die Bundes- und Landespolitik auf diese soziale Not reagiert und im Zuge der Hartz IV-Reform die Unterstützung bedürftiger Familien und deren Kinder unternommen. Deshalb hat sich der Diakonieverein Güstrow e.V. dazu entschieden, die Aktion: Kinderessen zum 1. Juli zu beenden. Bisher eingegangene Spendengelder werden dem Zweck der Aktion entsprechend verwendet, um in „Grenzsituationen“ helfen zu können. Es gibt Familien, die keinen gesetzlichen Anspruch auf Hilfe haben, deren Kinder aber ein warmes Essen benötigen.

„Ein neues Projekt ist mit der Frühförderung bereits gefunden“, sagt Christoph Kupke. Sie ist ein Angebot für Eltern mit Kindern, deren Entwicklung nicht altersgemäß verläuft. „Ich hoffe, dass auch dieses Projekt große Unterstützung findet“, ergänzt Karl-Heinz Schlag.

Doreen Blask

Das Glück ist nicht außer uns
und nicht in uns,
sondern in Gott.
Und wenn wir Gott gefunden haben,
ist es überall.

Blaise Pascal (1623 – 1662)



Klausurtagung in Salem



Dr. Sabine Dobsław

Aus Fehlern lernen Der neue Denk-mit-Bogen



In unserer Küche hängt ein Abreißkalender. Neulich stand auf der Rückseite eines Blättchens: „Würden wir jährlich nur einen Fehler ausrotten, so wären wir bald vollkommene Menschen.“ (Thomas von Kempen)

Ich gehe nicht davon aus, dass Thomas von Kempen den Anspruch hatte, dass der Mensch vollkommen sein müsste. Doch seine Vermutung hält, bei der begrenzten Anzahl von Lebensjahren eines Menschen, die Anzahl der Fehler eines Menschen wohl eher für gering.

Die Vielfalt in der Natur entstand durch genetische Veränderungen, genetische „Defekte“. Würde immer alles geplant und gleich bleiben, gäbe es auch keine positive Veränderung. Somit haben Fehler auch ihr Gutes.

Wenn etwas nicht so läuft, wie es laufen soll, muss diese Abweichung (Fehler) nicht unbedingt etwas Negatives sein – vielleicht läuft es so auch besser.

Damit wir aus Fehlern lernen und aus Misslichkeiten heraus neue Wege finden, soll uns der neue „Denk-mit-Bogen“ helfen. Was ist das?

Das ist ein Notizblock in Form eines Mousepads. Es soll an jedem PC-Arbeitsplatz liegen und uns daran erinnern, Informationen zu Verbesserungen im Arbeitsalltag an die Einrichtungsleitung weiterzugeben. Die Einrichtungsleiter sind angehalten, auf diese Vorschläge einzugehen. Geben Sie dieser Idee eine Chance und machen Sie mit.

Markus Schaub

Tag der Diakonie in Malchin

Freitag, 13. Mai, 13:00 Uhr – Feierabend!!! Ach nein, heute ist Jubiläumsfeier in der Diakonie-Sozialstation Schwaan, da möchte ich hin, also los ...

17:00 Uhr – was liegt denn dieses Wochenende an? Kinder besuchen? Hat sich Besuch angesagt? Frühjahrsputz? Gartenarbeit? Ausflug? Wandern? Sauna? Ach, jetzt fällt es mir ein, morgen ist Arbeitertag in Malchin. Stimmt, Frau Kirchhoff hat ja schon das MV-Ticket besorgt.

20:00 Uhr – Kuchen backen. Äpfel und Wallnüsse hat mein Mann besorgt, das Rezept liegt bereit, hoffentlich gelingt er. Und wenn nicht? Auch nicht schlimm. 30 Kuchenbäcker haben sich bei Frau Blanck gemeldet, also genug Kuchen für alle 200 Angemeldeten.

Samstag, 14. Mai, 9:00 Uhr, bloß nicht trödeln, ab zum Bahnhof, mal Zug fahren, in 35 Minuten in Malchin für 6,40 € super, oder?

11:00 Uhr – Gottesdienst in der St. Johanniskirche. Orgelspiel, Eingangsworte, Begrüßung durch Herrn Kupke, Eingangsglied, Lesung – so komme ich an in Malchin und an diesem Tag. Verkündigung durch Herrn Landessuperintendenten Schünemann, zu leise, ich verstehe wenig, schade. Merkt das denn keiner? Wie war das noch mit dem Joch? Nun wird



Monika Kunde, Heidi Thoben, Renate Thiel-Parsch und Simone Piske (v.l.n.r.) erhielten das Kronenkreuz in Silber.



das Kronenkreuz in Silber verliehen. Ich weiß, dass ich auch aufgerufen werde. Danke Herr Kupke! Wir sind beide schon über 20 Jahre lang im Dienst des Diakonievereins, eine spannende Zeit, danke für den Arbeitsplatz. Informationen für den Tag, Vater unser, Lied, Sendung und Segen, Orgelnachspiel.

12:00 Uhr – nun geht's auf den Kirchturm. Meine Güte, bei den vielen Leuten vor und hinter mir kriege ich Platzangst und kehre um. Durch so einen engen Tunnel habe ich mich das letzte Mal im Höhlenkloster in Kiew gequält, muss nicht sein – ein anderes Mal vielleicht. Mein Mann erzählt mir, wie toll der Ausblick war und was ich verpasst habe.

12:30 Uhr – Spaziergang zum Festplatz, bestes Wetter, nette Leute. Was wollen wir mehr? Erst einmal Mittag essen. Da stehen ja schon die Küchenchefs und alle fleißigen Kollegen. Oh, die Schlange ist lang, dann sehen wir uns erst einmal um. So viele Angebote: Bastelstraße, Zielspritzen mit der Feuerwehr, Schmieden, Hüpfburg, Quiz, Glücksrad, Kutschfahrten, Clown, Karussell. Ein großes Festzelt gibt es auch. Mmm Mittag und Bierchen schmecken, man trifft diesen oder jenen und erzählt.

13:30 Uhr – schnell Luftballon mit Gas füllen lassen, Grüße schreiben, gleich starten die vielen bunten Ballons, ein tolles Bild. Wer wohl meinen Ballon findet? Ich hoffe, dass dieser

weiter fliegt als Familie Conradis, der es nur bis zum nächsten Baum geschafft hat.

Ach, da steht ja noch Frau Meyer mit der Erbsenmaschine. Kann ich das? So schlecht war es wohl nicht – ob mein Seifenglücksschweinpreis mir Glück bringt? Den Blasen- und Nierentee brauche ich hoffentlich nicht sobald.

13:45 Uhr – die Bereichsleiter haben ein Theaterstück einstudiert. Volker Wöstenberg ist vielseitig, selbst als Postbeamter wirkt er. August Aumüller (Burghardt Mix) macht es ihm aber auch schwer, will seinen Gewinn abholen und verbummelt dann noch seinen Ausweis! Nur gut, dass da noch Kunden sind, die ihm helfen. Eine Geschichte ganz aus dem Leben.

14:00 Uhr – Zaubershow, süß, wie die Kinder mitmachen. Der Zaubertrick mit den eisernen Ringen funktioniert mal wieder, bloß wie? Ich kann es mir nicht erklären und hole mir lieber Kaffee und Kuchen und schnattere ein bisschen. Donnerwetter, mein Kuchen ist schon alle, na den kenne ich ja. Die Zeit läuft. Wir schauen uns im Heim und auf dem Gelände um, treffen Kollegen, freuen uns, dass die Sonne scheint und die Stimmung gut ist.

Schon ist es 15:30 Uhr. Die Karten für das Gerhard-Schöne-Konzert habe ich geholt. Nun los in die Kirche, damit wir



Die Luftballons steigen in den Himmel auf. Ein Gruß kam zurück aus Dänemark, wo ein Ballon auf Bornholm gefunden worden ist.

einen guten Platz bekommen. Wie viele Konzerte habe ich schon gehört? Ist es wirklich so lange her, dass meine Kinder klein waren und wir öfter auf seinen Konzerten waren? Wie alt muss er inzwischen sein? Er soll noch einen kleinen Sohn haben. Na ja, für Männer tickt die biologische Uhr eben anders. Ich finde, er hat sich nicht verändert, zieht alle, besonders die Kinder, sofort in seinen Bann. Einfach toll, wie immer. Nun singt er auch noch alte Lieder. Bei „Jule wäscht sich nie“ fällt mir ein, wie oft meine Tochter Jule sich darüber geärgert hat. Trotzdem kam sie immer wieder zu seinen Konzerten mit und hat seine CDs. Danke Gerhard Schöne! Danke allen, die die Idee hatten, ihn einzuladen. Danke allen Organisatoren, die diesen Tag vorbereitet haben.

17:30 Uhr – es gießt, kann es auch. Wir brauchen Regen, sonst geben die Bauern wieder dem Wetter die Schuld, warum die Ernte nicht gut werden kann. Zum Glück habe ich den Regenschirm dabei. Oh, lange nicht getestet, verbogen, bis zum Bahnhof schafft er es wohl noch, besser solchen Schirm, als keinen. Ab in die Bahnhofsvorhalle. Geschlossen? Ach ja, wir sind in Malchin und es ist Samstagabend, bloß keine Erwartungen. Wenn wir jetzt mit Auto wären, dann würden wir nicht frieren und wären vielleicht schon zu Hause. Meine Güte, sind wir verwöhnt, im Garten können wir heute doch nichts mehr machen.

18:00 Uhr – da kommt ja schon die OLA, einsteigen, Türen schließen, Vorsicht bei Abfahrt des Zuges. Die Landschaft zieht an uns vorbei so wie der Tag. Mecklenburg ist schön, der Tag war schön, zu Hause ist es schön und morgen ist Sonntag.

Danke lieber Gott, dass Du uns reich beschenkst.

Renate Thiel-Parsch

Ein ganz normaler Tag ... in der Tagesförderung

Für uns Mitarbeiter der Tagesförderung auf dem Wichernhof beginnt der Tag morgens mit herzlichen Begrüßungen von den Bewohnern, die auf ihren Bus warten, der sie zur Arbeit fährt. Kaum sind wir in unseren Räumlichkeiten angekommen, sind auch schon die ersten interessierten Teilnehmer der Tagesförderung da. Für sie ist ganz klar, wenn Anja und Astrid da sind, können sie an den täglich wechselnden Angeboten der Tagesförderung teilnehmen. Doch bis dahin dauert es noch eine kleine Weile. Der PC wird hochgefahren, Mails und betriebsinterne Nachrichten abgerufen und - wenn möglich - gleich erledigt. Weiter geht es mit den Vorbereitungen für geplante Angebote. Hierfür werden die entsprechenden Materialien von uns zusammengestellt. Für unsere tägliche Arbeit stehen uns ein Tagesraum mit Küche, ein Musikraum, ein Snoezelenraum und der Saal zur Verfügung. Sehr gern nutzen wir das weitläufige Gelände, das Freizeitgebäude, den Lehmbackofen, die Kräuterspirale, die Schafweide, das Trampolin sowie den „Park der Sinne“.

Unsere Angebote gestalten wir für die Bewohner, die aufgrund ihres sehr hohen Unterstützungsbedarfs nicht in einer Werkstatt Arbeit oder Beschäftigung finden können. Für diesen Personenkreis ist es wichtig, regelmäßig den eigenen Wohnbereich verlassen zu können, um neue Kontaktmöglichkeiten, Anregungen und Unterhaltung zu erleben. All das können sie in geplanten Gruppen- und Einzelangeboten erfahren. Um



Thomas Zaporowski beim Zubereiten eines Gemüseauflaufes.

diese Angebote individuell und an dem Bedarf der Nutzer gestalten zu können, ist die Einbindung in die Assistenzplanungen, die auf den Wohnbereichen erstellt werden, notwendig. Für diese Angebote sind wir ständig auf der „Suche“ nach neuen Ideen und nehmen an internen und externen Weiterbildungen teil.

Wer uns nicht selbständig aufsuchen kann, wird von uns aus den Wohnbereichen abgeholt. Die Freude darüber bringen sie durch strahlende Gesichter zum Ausdruck. Eine einfühlsame und wertschätzende Beziehung zu den Nutzern ist eine wichtige Voraussetzung für unser Tun. So können sie sich für neue Erfahrungen und Erlebnisse öffnen.

Über unsere alltäglichen Aufgaben hinaus organisieren wir wöchentlich einen Besuch im Schwimmbad OASE, Feste und Feiern rund ums Kirchen- und Kalenderjahr auf dem Wichernhof, Theater- und Zirkusbesuche sowie jährlich eine Fahrt zum Faschingsfest nach Dobbartin. Auch ein Angebot für den Reisekatalog der Behindertenhilfe gehört dazu. Durch diese Arbeit ist es uns möglich, Netzwerke mit zu gestalten und Teilhabe zu ermöglichen.

Anja Schmechtig



Bernd Piske (l.) und Martina Winkler beim Gestalten mit Holzsteinen.

Suchtwoche



Am Info-Stand auf dem Güstrower Markt konnte man sich über das Thema Sucht informieren.

Suchtwoche - Was ist DAS denn? Es ist der Arbeitstitel für die „Aktionswoche gegen die Suchtgefahren“, die alle zwei Jahre für eine Woche im Mai bundesweit durchgeführt wird. In diesem Jahr fand sie unter dem Motto: „Alkohol?! Weniger ist besser“ vom 21. bis 29. Mai statt.

Laut Statistik der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) konsumieren rund 9,5 Millionen Deutsche Alkohol in einer riskanten Weise, ca. 1,3 Millionen davon sind alkoholabhängig. Ziel der Aktionswoche ist es, den Alkoholkonsum, der oft selbstverständlich allgegenwärtig ist, in den Focus der Aufmerksamkeit zu rücken und die Möglichkeit zu geben, den eigenen Konsum gegebenenfalls kritisch zu überdenken.

Die Suchtwoche im Landkreis Güstrow wurde von allen Einrichtungen der Suchtkrankenhilfe des Landkreises trägerübergreifend geplant und mit verschiedenen Veranstaltungen sowie Aktionen durchgeführt. Gemeinsam hatten sich die Einrichtungen des Landkreises und Vertreter des Gesundheitsamtes auf dem Markt in Güstrow präsentiert. Dort konnte man mit einer so genannten Rauschbrille, die 0,8 und 1,3 Promille Blutalkohol simuliert, bei klarem Verstand wahrnehmen, was unter Alkoholeinfluss passiert. Zum Beispiel wie schwer es sein kann, einen Nagel einzuschlagen, den Schlüssel ins Schloss zu bekommen oder einfach nur gerade zu gehen.

Passanten wurden eingeladen, dieses auszuprobieren. Die Resonanz war sehr unterschiedlich. Viele hatten interessiert zugeguckt, aber die Brille selbst auszuprobieren, wagten nur die wenigsten. Das ist gut zu verstehen, denn das Thema ist sehr schambesetzt und niemand möchte an einem solchen Stand von Bekannten gesehen werden. Dennoch: die Einrichtungen hatten sich gemeinsam gezeigt und sind mit dem Thema Sucht und mit ihren Unterstützungsangeboten ins Bewusstsein der Öffentlichkeit getreten.

Ein paar Tage vor der Aktionswoche fanden mehrere Präventionsveranstaltungen mit Schülern im Theater statt: „Ich komme saufen“ hieß das Theaterstück. Im Anschluss fand eine Podiumsdiskussion statt, bei der Vertreter aus den Einrichtungen der Suchtkrankenhilfe, aus Ämtern und der Schauspieler selbst mit den Schülern über Sucht und den verantwortungsvollen Umgang mit Alkohol ins Gespräch kamen. In der Nachsorgeeinrichtung Groß-Upahl fand ein Volleyballturnier von Abstinenzlern statt.

Im Klinikum Güstrow konnte man den Vortrag „Abstinent werden - abstinent bleiben“ des Chefarztes der Helios-Klinik Schwerin und eine Inforunde über die MPU-Vorbereitung von der DEKRA hören.

Aber: Nach der Suchtwoche ist vor der Suchtwoche! Die ersten Überlegungen für die nächste Aktionswoche laufen. Es ist geplant, das Thema in einen Gottesdienst mit einzubeziehen. Das Theaterstück hat sich so gut bewährt, dass es auch in der nächsten Aktionswoche nicht fehlen sollte. Und mal sehen, was uns sonst noch so einfällt ...

Katrin Moritz

Kultursensible Pflege

Die Welt wird kleiner und Globalisierung bringt Menschen zusammen. Der Anteil von Bewohnern in Pflegeeinrichtungen, die aus anderen Kulturkreisen kommen, wird zunehmen. In Mecklenburg-Vorpommern sicher in einem geringeren Maße als z. B. in Berlin. Doch auch hier begegnen wir Menschen aus anderen Kulturkreisen, die bei uns ihren Lebensabend gestalten.

Wie wird in anderen Kulturen gepflegt? Um mit anderen Traditionen in Kontakt zu kommen, besuchten die Einrichtungsleiter des Bereiches Altenhilfe der Diakonie Güstrow das jüdische Pflegeheim in Berlin. Das Hermann-Strauß-Pflegeheim ist das einzige jüdische Pflegeheim in Berlin und im Land Brandenburg. Der Heimleiter Garry Wolf erläuterte das Besondere der Einrichtung und die Pflegedienstleiterin Irina Tsilevitch erzählte über die Besonderheiten in der Pflege. Zur jüdischen Atmosphäre und Tradition gehören koscheres Essen, der Schabbat, besondere Feiertage und Gottesdienste in der Synagoge. Interessant war die Antwort auf unsere Frage nach dem Umgang mit Leiden, Sterben und Tod. Über das Sterben würde weniger geredet, denn auch auf dem Sterbebett sind die Menschen noch lebendig und tot sei ein Mensch erst, wenn sein Name vergessen ist. Deshalb spielt die Erinnerung eine besondere Rolle und z. B. auf einer Tafel bleiben die Namen von Verstorbenen in Erinnerung.

Prof. Dr. Gudrun Piechotta von der Alice Salomon Hochschule Berlin (ASFH) sprach davon auf einem Kongress: „Kultursensibilität verlangt von den Einrichtungen und von der Organisation, dass Bedingungen für eine hinreichende verbale und non-verbale Verständigung geschaffen sind (ggf. durch Einbeziehen von Angehörigen und/oder eines Dolmetschers, aber auch durch biografisches Arbeiten); damit kulturell bedingte, religiöse und spirituelle und persönliche Bedürfnisse und Gewohnheiten gelebt werden können.“

Vera Gätcke, Pflegedienstleiterin im Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee in Warin, erzählt über eine Erfahrung: „In unserer Einrichtung lebte einige Wochen lang ein Ehepaar aus einem Asylbewerberheim in Schwerin. Beide waren pflegebedürftig. Schwierigkeiten zeigten sich schnell in der alltäglichen Verständigung, da keiner von uns fließend russisch und die Familie auch kein deutsch sprach. Durch das Einbeziehen eines Dolmetschers konnte dieses Problem weitgehend behoben werden. Der Alltag war insofern schwierig, da durch die sprachliche Hürde einfache alltägliche Dinge nicht sofort



Die Einrichtungsleiter der Altenhilfe der Diakonie Güstrow besuchten ein jüdisches Pflegeheim in Berlin.

erkannt werden konnten. Durch den schlechten Allgemeinzustand der Ehefrau war eine Krankenhauseinweisung unumgänglich. In der Klinik verstarb sie dann an ihren Erkrankungen. Nach intensiven Auseinandersetzungen mit dem Glauben und den Gebräuchen dieser Bewohner des russisch-orthodoxen Glaubens standen wir vor dem Problem, eine Totenwache für den Ehemann zu ermöglichen. Es wurde soweit geregelt, dass die verstorbene Ehefrau wieder zurück in die Einrichtung gebracht wurde und er somit die Möglichkeit hatte, in der Aufbahrung seine Totenwache zu halten und Abschied von seiner Ehefrau zu nehmen. Die Beisetzung fand dann auf einem speziellen Friedhof in Hannover statt. Der Mann verzog in eine Einrichtung, die auf die entsprechende Glaubensrichtung spezialisiert war.“

Bernd Lippert, Einrichtungsleiter des Diakonie-Pflegeheimes Am Rosengarten in Güstrow, erinnert sich an eine besondere Aufgabe: „Im Januar 2010 wurden wir vom Landkreis Güstrow angefragt, ob wir nicht Herrn K. zur Pflege aufnehmen könnten. Herr K. war Asylbewerber und an einem lebensbedrohlichen Hirntumor erkrankt. Nach einigen Überlegungen und Absprachen auf Leitungsebene hatten wir uns entschieden, ihn aufzunehmen. Herr K. war Moslem, aber seine Religion hatte für ihn in der Vergangenheit keine so große Rolle gespielt. Doch mit seiner Erkrankung und einer gewissen Todesahnung veränderte er sein Verhältnis zu seiner Religion.“

Mut tut gut Jahresfest in Dehmen

Für alle Mitarbeiter war dies eine besondere Herausforderung. In Deutschland ist die Pflege weiblich. Herr K. als Moslem hatte da ganz eigene Vorstellungen, die nicht mit unseren Gewohnheiten übereinstimmten. Es war kompliziert, dass eine Frau ihn waschen und pflegen sollte. Durch Gespräche und die Herzlichkeit der Mitarbeiterinnen war es dann doch möglich geworden, dass weibliche Mitarbeitende die Pflege übernahmen. Eine weitere Herausforderung war das persönliche „Netzwerk“ von Herrn K. Freunde, Verwandte und Freunde der Freunde kamen zu Besuch. Es wurde geraucht und palavert, denn Herr K. sollte sich ja wohlfühlen. Ein nächster Beweis unserer Flexibilität war die Ernährung. Wir mussten begreifen, dass ein Moslem kein Schweinefleisch isst. Die Küche reagierte schnell und achtete darauf, dass die Speisevorschriften für Herrn K. eingehalten wurden. Über viele kleine Episoden können wir heute noch schmunzeln.“ Alle haben neue Erfahrungen gemacht, ein Lernfeld der interkulturellen Pflege konnte live bearbeitet werden. Ein Spannungsfeld zwischen Kreuz und Kopftuch.

In unseren Einrichtungen leben wenig Menschen aus anderen Kulturkreisen. Umso wichtiger ist es, in der konkreten Situation sensibel mit Fremden umzugehen.

Anregungen dafür finden wir auch in der Bibel. Dort lesen wir über die Erfahrungen des Volkes Israel in der Fremde. In Erinnerung daran kann unsere soziale Ethik sensibler werden. Im dritten Buch Moses, Leviticus 19, Vers 33, wird zur Toleranz gegenüber Fremden aufgefordert: „Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten, und du sollst ihn lieben wie dich selbst. Denn ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen.“

Markus Schaub

Unter dem Motto „MUT TUT GUT“ hatte die Behindertenhilfe des Diakonievereins Güstrow e.V. am 29. Mai zu ihrem Jahresfest nach Dehmen eingeladen. Mehrere hundert Besucher bevölkerten das Festgelände und sorgten für eine ausgelassene Stimmung. Waren Eltern und Angehörige in der Vergangenheit Zielgruppe für diese Veranstaltung, so sprechen wir heute alle Menschen unseres Sozialraumes an und schaffen so Begegnung und Teilhabe. Auch Begegnung braucht MUT. Ein schönes Beispiel für gemeinsames, Mut machendes Tun, das Menschen mit und ohne Behinderungen zusammen brachte, war die Trommelgruppe unter Leitung von Andreas Gottschalk. Bewohner aus Einrichtungen der Behindertenhilfe hatten dazu mit Mitarbeitern aus den Einrichtungen und der Geschäftsstelle an zwei Abenden geprobt, um die Besucher mit ihrem Rhythmus zu begeistern.

Ein kurzweiliges Programm auf der Bühne, ein Markt der Möglichkeiten, der wirklich für jeden etwas zu bieten hatte, von der Massage bis zum Schmieden, vom Theater bis zum Karussell gehörten wie immer dazu. Auch die Versorgung bot in diesem Jahr Überraschendes: Neben Bewährtem aus Pfanne, Lehmbackofen und vom Grill konnte beim Biblischen Kochen probiert werden, das Wiener Café bot Tortenspezialitäten an und unter Palmen konnten an der Strandbar Cocktails genossen werden. Dieser Tag hat uns allen gut getan und Mut gemacht.

Mathias Thoms



Die Schweriner Band GREAT WATER, unterstützt von Bewohner Jürgen Hilgert (2.v.r.), begeisterte mit schottischer und irischer Musik.

Gemeinsam die Welt entdecken 20 Jahre Regenbogen in Güstrow

*„Regenbogen, buntes Licht,
deine Farben sind das Leben.
Gott verlässt die Erde nicht,
hat sein Zeichen uns gegeben.“
(Liedereffrain von D. Jöcker, R. Bäcker)*

Am 3. September wird der „Regenbogen“ seinen 20. Geburtstag feiern. Hoch engagierte Gründungsmitglieder, die in der Zeit der Wende zwischen 1990 und 1991 dafür kämpften, dass in Güstrow am 3. September 1991 der evangelische Kindergarten eröffnen konnte, legten den Grundstein für den Ort, an dem „Spielen und Lernen als eine Freude an sich selbst, am Anderen und an Gottes Schöpfung“ möglich ist.

Wie viele Erinnerungen werden gerade ihnen, aber auch all den engagierten Mitstreitern, wie z. B. den Vorstandsmitgliedern des Fördervereins und des Diakonievereins, Mitarbeitern und Eltern, die den Regenbogen mit begleitet und gestaltet haben, durch den Kopf gehen. Entstanden durch eine Elterninitiative und seit nun sechs Jahren im Diakonieverein Güstrow e.V. zu Hause, hat diese Kita viele Familien ein Stück auf ihrem Lebensweg begleitet. Kinder sollten hier schon immer einen Ort finden, wo sie bestärkt werden, Fragen zu stellen, die sich uns Erwachsenen auch nicht unbedingt auf den ersten Blick erschließen müssen wie z. B. „Wie heißt eigentlich vergessen auf Englisch ... und wie heißt dann Spaghetti

auf Nudeln?“ oder „Hat Gott Igelhaare?“ Den Freiraum, aber auch die Sicherheit zu geben, sich „die Farben des Lebens“ erschließen zu können, ist einer der Grundgedanken in der Begleitung der Kinder mit ihren Familien.

Mit dem Geburtstags-Fest am Samstag, dem 3. September, laden wir Sie herzlich ein, mit uns den Regenbogen zu feiern. Gemeinsam Dank zu sagen für all das Erreichte und für den weiteren Weg zu bitten. Feste sind ein Gebet der Freude – wir freuen uns auf Sie!

Esther Francke



20 Jahre sind seit der Gründung des Kindergarten Regenbogens vergangen. Das Jubiläum wird am 3. September gefeiert.

Programm

- 10:00 Uhr Gottesdienst von Familien für Familien im Festzelt
- 12:00 Uhr Mittagessen
- 13:00 Uhr Clownerie zur Mittagszeit
- 15:00 Uhr Kaffee mit Kaffeehausmusik von Chapeau Claque
- 15:45 Uhr Theater „Hinter den Kulissen“ aus Weimar
- 17:00 Uhr Trommel – Aktion
- 17:30 Uhr Abendessen mit Musik
- 18:00 Uhr Lagerfeuer

Ganztägige Angebote für Kopf, Herz, Hand und Fuß; für alle von 0-102: z. B. Experimentierstationen | Filzen | Schmieden | Holzgestaltung

Bauarbeiten im Pfahlweg Güstrow belegt 1. Platz Selterscup war voller Erfolg

„Die Umbauarbeiten im Güstrower Pfahlweg 1 gehen gut voran“, freut sich Frauke Conradi, Bereichsleiterin der Ambulanten Dienste. Dort hat der Diakonieverein Güstrow e.V. eine ehemalige Arztpraxis, die sich über zwei Etagen erstreckt, gekauft. Gebaut wird seit Ende Mai durch die DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH. „Im August sollen die Umbauarbeiten abgeschlossen sein. Der Einzug der Frühförderstelle, der Logopädie, der Diakonie-Sozialstation und der Tagesbetreuung soll dann zum 1. September erfolgen“, sagt Frauke Conradi. Vor allem die hellen Räume sind ein Pluspunkt des neuen Standorts.

Doreen Blask



Die Volleyballgruppe der Sucht- und Drogenberatung des Diakonievereins Güstrow e.V. holte beim Selterscup den Sieg.

Der Selterscup ist ein Volleyballturnier, an dem sportbegeisterte Menschen mit Suchterkrankungen teilnehmen können. Für die Mannschaften, bestehend aus Mitgliedern von Selbsthilfegruppen, Patienten aus Suchtkliniken und anderen sozialtherapeutischen Einrichtungen, ist dieses Volleyballturnier in jedem Jahr ein Höhepunkt. Viele der Teams kennen sich schon lange und freuen sich immer auf ein Wiedersehen. Auch die Volleyballgruppe, die seit Jahren von der Sucht- und Drogenberatung Güstrow begleitet wird, stellte sich erneut dieser sportlichen Herausforderung.

Der diesjährigen Cup wurde vom Sport live e.V. organisiert und erstmals in zwei Startklassen durchgeführt. Unsere Mannschaft aus Güstrow erkämpfte sich in der Startklasse B den ersten Platz. Das ist bisher ihr größter Erfolg. Auf den Plätzen zwei und drei folgten die Teams des Jugendhauses Dishley und der Klinik vom Serrahner Diakoniewerk gGmbH.

Die Volleyball-Selbsthilfegruppe der Sucht- und Drogenberatung besteht seit vielen Jahren. Sie lebt vom Engagement der Freizeitsportler mit und ohne Suchterkrankungen. Der Spaß am Sport unter Gleichgesinnten steht bei dem wöchentlichen Training im Vordergrund. Wenn dann auch noch solche Erfolge zu verzeichnen sind, ist die Freude natürlich bei den Beteiligten besonders groß.

Regine Gruse



Ab September sind die Frühförderstelle, die Logopädie, die Diakonie-Sozialstation und die Tagesbetreuung im Pfahlweg 1 in Güstrow zu finden.

Viel Papier

Die UN-Behindertenrechtskonvention

Ja, es ist viel Papier. Die deutsche Übersetzung der Behindertenrechtskonvention umfasst 40 Seiten. Wer sich da durcharbeiten will, braucht Stehvermögen. Das ist der unangenehme Teil des 2006 von der UNO beschlossenen und 2008 in Kraft getretenen Gesetzes. Bis Anfang 2010 sind dem völkerrechtlichen Vertrag 97 Staaten beigetreten, darunter auch die EU und somit Deutschland. Im Wesentlichen geht es um Chancengleichheit für Menschen mit Behinderungen und dem Gedanke der Integration bzw. Inklusion.

Doch es gibt aus meiner Sicht auch mehrere positive Seiten der UN-Konvention. Schon die Erarbeitung war besonders, es waren verschiedene Behindertenverbände aktiv beteiligt. Das ist etwas, was für uns „Sozialprofis“ noch nicht selbstverständlich ist. Oft wollen wir etwas für Menschen mit Behinderungen tun, beziehen sie aber nicht wirklich mit ein. Nach dem Motto: Wir wissen schon, was gut für euch ist.

Mit der UN-Konvention ist ein internationaler Standard gesetzt, von dem die einzelnen Länder unterschiedlich weit entfernt sind, aber sie streben auf das gleiche Ziel zu, egal ob in Afrika, Südamerika oder Europa. Das ist ein weiterer positiver Aspekt des Gesetzes.

Und auch wir in Deutschland sind erst auf dem Weg. So manchen Bordstein haben wir schon abgesenkt, aber in unseren Köpfen gibt es noch verschiedene Blockaden. So hat die Auseinandersetzung mit der UN-Konvention neuen Schwung in die Bemühungen gebracht, Menschen mit Behinderungen am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu lassen. Ein Bereich, in dem dies deutlich wird, ist das Schulwesen. Kinder mit Behinderungen werden bisher meistens in Förderschulen oder Schulen zur individuellen Lebensbewältigung eingeschult. Daran wird auf Grundlage der UN-Konvention (Art. 24) sehr stark durch die Sozialverbände gerüttelt. Es bleibt zu hoffen, dass am Ende dieses Prozesses ein gemeinsames Lernen von Kindern mit und ohne Behinderungen auch in Deutschland verstärkt möglich ist. Die schlimmste Behinderung entsteht weniger durch ein bestimmtes Handicap, sondern durch die damit oft verbundene Ausgrenzung.

Der Ansatz der Assistenz unserer Mitarbeiter im Diakonieverein Güstrow e.V. in der Arbeit mit Menschen mit Behinderungen und psychischen Erkrankungen wird ebenfalls durch die UN-Konvention (Art. 19) gestärkt. Nicht wir wissen, was für den Anderen gut ist, sondern wir unterstützen ihn dabei,

seine eigenen Wünsche und Lebensvorstellungen umsetzen zu können.

Aus meiner Sicht enthält die UN-Konvention eine Menge „Sprengstoff“, um aufzurütteln. Dass daraus stete Tropfen werden, die Blockaden in unseren Köpfen helfen aufzuweichen, hängt von uns allen ab, nicht von der UNO, der Bundesregierung oder wem wir sonst manchmal noch gern die Verantwortung zuschieben.

Bernd Tolander

Feuerwehr entspannt im Einsatz

Zu einem etwas anderen Einsatz der Freiwilligen Feuerwehr Röbel kam es beim Sommerfest am 29. Juni im Diakonie-Pflegeheim Röbel. Ein kleines Lagerfeuer brannte gut kontrolliert, so dass die Feuerwehrmänner ihre Mobilität bei einem Tänzchen mit den Bewohnerinnen beweisen konnten. Schon vorher gab es ein buntes musikalisches Unterhaltungsprogramm. Dazu servierte das Personal Eis und Erdbeerbowle. Danach wurde gegrillt und die Bewohner mit feinsten Salaten und Soßen verwöhnt. Das Abendessen wurde mit einer Riesenpute gekrönt, die mit angesteckten Leuchtfantänen serviert wurde. Der Abend am Lagerfeuer gefiel allen. Niemand wollte nach dem letzten gemeinsamen Lied gehen. Dann kam es doch noch zum Einsatz der Feuerwehr, denn das Lagerfeuer musste gelöscht werden. Ein schöner Tag in guter Gemeinschaft und Verbundenheit neigte sich dem Ende zu. Unser herzlicher Dank geht an alle Beteiligten und an die Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr.

Andrea Meyer



Beim Sommerfest des Diakonie-Pflegeheimes Röbel wurde das Tanzbein geschwungen.

Dorfladen in Matgendorf eröffnet



Ein neuer Dorfladen incl. Cafeteria wurde am 16. Juli im Ergotherapie-Gebäude der Psychosozialen Einrichtungen Schloss Matgendorf eröffnet. Die Besonderheit dieser Verkaufsstelle ist die, dass Menschen mit einer psychischen Erkrankung ein niedrigschwelliges Arbeitsangebot im Rahmen der Ergotherapie erhalten sollen. Die Arbeitseingliederung in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderungen oder der regelmäßige Besuch einer Tagesstätte würde zum gegenwärtigen Zeitpunkt eine Überforderung für sie bedeuten. Das Arbeitsangebot im Dorfladen ist angemessener für sie, da der Arbeitseinsatz ganz individuell abgestimmt werden kann. So kann es auch durchaus sein, dass Bewohner der Einrichtung für nur zwei Stunden pro Woche zum Einsatz kommen. Die Arbeitseingliederung ist kleinschrittig aufgebaut und jeder leistet damit einen Beitrag zum Wohl und im Interesse Anderer. Es ist außerordentlich wichtig, dass Menschen mit einer Psychiatrieerfahrung wieder eine Rolle in der Gesellschaft übernehmen und damit in ihrem Selbstvertrauen gestärkt werden. Die Verkäuferin eines ehemaligen kleinen Lebensmittelmarktes in Matgendorf ist in das Projekt „Dorfladen“ integriert worden und steht den Ergotherapeuten mit Rat und Tat zur Seite.

Zur Eröffnung kamen viele Dorfbewohner und haben ihre Freude zum Ausdruck gebracht, endlich wieder einen Dorfladen in Matgendorf zu haben. Verkauft wird alles, was für den täglichen Bedarf benötigt wird, so auch Frischware wie Käse, Wurst, Butter, Milch, Obst und Gemüse. Selbst frisch gebackene Brötchen und Brot aus dem Backautomaten sind im Angebot. Die Produkte des Dorfladens werden aus einem der Güstrower CAP-Märkte bezogen. Die Cafeteria bietet Sitzmöglichkeiten auch im Grünen. Kaffee, Kuchen und ein kleines Imbissangebot werden vorgehalten.

Der Dorfladen hat täglich von 8:00-10:00 Uhr und von 15:00-17:00 Uhr sowie samstags von 8:00-12:00 Uhr geöffnet.

Andreas Zobel

Manege frei Circus Bombasticus in Matgendorf



Der Circus Bombasticus erfreute die Matgendorfer.

Hurra, der Zirkus kommt! Als wir hier in den Psychosozialen Einrichtungen Schloss Matgendorf erfuhren, dass der Circus Bombasticus zu uns kommen würde, leuchteten schon bei uns Mitarbeitern die Augen. Denn der Zirkus gastierte bereits vor einigen Jahren in unserem Haus und wir hatten ihn in guter Erinnerung behalten. Deshalb kam uns die Idee, dass solch eine Vorstellung auch ein Höhepunkt für die Matgendorfer Grundschüler, die Kindergartenkinder in Groß Wüstenfelde und für die Senioren des Dorfes sein könnte. Und genau so war es dann auch...

Die Schule in Matgendorf stellte die Sporthalle als Manege zur Verfügung – einfach perfekt! Wir mobilisierten zusätzliche Kräfte, auch unseren ehrenamtlichen Mitarbeiter, um möglichst viele Bewohner des Pflegewohnbereiches und der geschlossenen Wohngruppe zu der Vorstellung zu begleiten und ihnen damit dieses Erlebnis möglich zu machen.

Der Zirkusdirektor Frederico Bombastico begrüßte jeden Gast persönlich - sehr charmant. Und wie er aussah! Barfuß im März, die langen Haare, die bunte Kleidung und Schminke - ein Clown eben. Wir wurden durch einen kunterbunten Stofftunnel in den halbdunkel beleuchteten, ebenfalls bunt ausgekleideten Zirkus geleitet. Nichts erinnerte mehr an eine Sporthalle. Selbst der Fußboden war mit buntem Stoff aus-

gelegt. Die Senioren und wir aus den Psychosozialen Einrichtungen nahmen auf den Bänken und Stühlen an den Seiten Platz. Dann kamen die vielen Kinder und setzten sich vor der Manege auf die Stoffe auf dem Boden. Endlich ging es los.

Es gab ein kunterbuntes Zirkusprogramm. Mit-Mach-Zirkus ist das richtige Wort dafür. Die Kinder wurden genauso mit einbezogen wie die Erwachsenen. Ob es um Artistik, Jonglieren, Gewichteheben, Pyramidenbau, Piraterie, Reinigungskolonnen oder Zauberei ging, wir Zuschauer waren mittendrin, feuerten an und applaudierten. Dazu gab es Musik, die alle mitriss. Besonders freuten sich die Kinder, als einige ihrer Lehrer aufgefordert wurden, mitzumachen. Die persönliche Verabschiedung, die Begleitung zu den Fahrzeugen und die Offenheit, mit der auch persönliche Fragen von den Akteuren beantwortet wurden, rundeten das Erlebnis ab. Viele unserer Bewohner und auch die Mitarbeiter erkennen den Mut, die Freude der Akteure und das wunderbare Zusammenspiel zwischen Menschen mit und ohne Behinderung sehr hoch an. Auch wir fühlten uns von den Zirkusleuten und den Schülern und Lehrern geachtet und einfach dazu gehörig. Die Vorstellung hat allen sehr gut gefallen und wir konnten noch oft über dieses Erlebnis miteinander sprechen.

Marina Eismann

Zum Wohle der Patienten Impressum

Da das Thema „Pflege der Senioren und Arbeit der Pflegedienste“ zurzeit in aller Munde ist bzw. in den unterschiedlichsten Medien kontrovers diskutiert wird, möchte ich mich auch einmal zu Wort melden und über meine Arbeit, meine Erfahrungen und persönlichen Empfindungen berichten.

Ich arbeite seit Juli 2007 in der Diakonie-Sozialstation Teterow in der Seniorenpflege. Selbstverständlich gab es vor meiner Arbeitsaufnahme Ängste und Zweifel über eine reibungslose Machbarkeit der anstehenden Aufgabe. Oftmals stelle ich mir die Frage nach dem Zeitfaktor, nach dem ständigen Einstellen auf die unterschiedlichsten Charaktere der Patienten und danach, wie die eigene Familie mit dem neu zu organisierenden Tagesablauf klar kommt. Nach nun mehr 42 Monaten möchte ich mir ein kurzes Fazit erlauben: „Ja, es ist alles machbar und man kann auch die tägliche Arbeit mit Freude gestalten – oftmalige Hindernisse sind dann erst lösbar.“ Aber trotzdem bleibt der Hinweis darauf, dass tägliches Mitdenken, Mitgestalten und eigenes Organisationstalent unabdingbar sind.

Das Teterower Team aus Pflegekräften und Schwestern nahm mich sehr freundlich auf und wies mich umfangreich und sachlich ein. Es war spürbar, dass die Leitung und alle Mitarbeiter durch gelebte Offenheit und gegenseitige Achtung um ein positives Arbeitsklima bemüht sind. Einen besseren Start gab es für mich nicht! Mir wurde eine „verhältnismäßig“ feste Tour, die vor allem das Betreute Wohnen der AWO in Teterow beinhaltet, zugewiesen. Zur Bewältigung der anstehenden Aufgaben wurden alle Aktivitäten mit der Leiterin dieser Einrichtung, Frau Monika Gaber, abgestimmt. Hierbei zeigte sich, dass das sachliche und freundschaftliche Gespräch sehr schnell scheinbar größere Zeit- oder Personalprobleme lösen kann. Aber ich merkte, dass solche Form der Zusammenarbeit auch oftmals Zeitprobleme positiv löst. Endergebnis? Die gewonnenen Minuten kommen den Patienten zugute, da man endlich einmal ein paar Minuten mehr für die persönlichen Probleme und Sorgen der Patienten hat. Die hundertprozentige Erbringung der Pflegeleistung ist trotzdem garantiert. Auch meine Familie profitiert insgeheim davon, da das Maß an Hektik und Unausgeglichenheit entscheidend gesenkt wurde. Meine Familie steht dadurch voll auf meiner Seite.

Zum Abschluss bedanke ich mich bei allen, die mir diesen Berufseinstieg bei der Diakonie so toll ermöglichen und hoffe auf eine lange, erlebnisreiche Tätigkeit zum Wohle unserer Patienten.

Bianka Auer

Verantwortlich für den Inhalt:

Doreen Blask, Karl-Heinz Schlag und Redaktionsteam
 Platz der Freundschaft 14c
 18273 Güstrow
 Telefon: (03843) 6931-26 oder 27
karl-heinz.schlag@diakonie-guestrow.de
doreen.blask@diakonie-guestrow.de

Layout:

Doreen Blask

Fotos:

Diakonieverein Güstrow e.V.
 Foto Seite 2: Lutz Stallknecht, pixelio.de
 Foto Seite 6: Renate Franke, pixelio.de
 Foto Seite 8: Kurt F. Domnik, pixelio.de
 Foto Seite 23: Karin Jähne, pixelio.de
 Foto Seite 25: E.P. Admiralbreit, pixelio.de

Die Redaktion behielt sich vor, Korrekturen und Kürzungen vorzunehmen. Beiträge, die namentlich gekennzeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Eine PDF-Version steht unter www.diakonie-guestrow.de bereit.

Herausgeber:

Diakonieverein Güstrow e.V.
 Platz der Freundschaft 14c
 18273 Güstrow
 Telefon: (03843) 6931-0
 Telefax: (03843) 6931-17
geschaefsstelle@diakonie-guestrow.de
www.diakonie-guestrow.de

Spendenkonto:

Nr. 53 66 666
 BLZ: 520 604 10
 Bank: Evangelische Kreditgenossenschaft
 Kassel eG
 IBAN: DE14520604100005366666
 BIC: GENODEF1EK1

Mitarbeiterporträt

Sabine Heinrich



Sabine Heinrich,
Mitarbeiterin beim
Haus-Service-Ruf

Mögen Sie uns Ihre Familie vorstellen?

Ich habe einen Mann, zwei Töchter (27 und 29 Jahre alt), einen Sohn (24 Jahre alt), einen Schwiegersohn und eine Enkeltochter (zweieinhalb Jahre alt). Alle leben leider im Großraum Hamburg, mein Mann arbeitet in Holland.

Worüber können Sie sich so richtig ärgern?

Wenn jemand lügt!

Worüber können Sie lachen?

Ich lache viel. Besondere Anlässe braucht es dazu nicht. Einmal am Tag sollte man auch so richtig lachen können.

Wenn Sie drei Wünsche frei hätten, was würden Sie sich wünschen?

Dass meine Familie und ich gesund bleiben, dass wir alle unsere Arbeit behalten und dass wir viele, viele neue Anschlüsse beim Haus-Service-Ruf bekommen.

Vielen Dank für das Gespräch!

Doreen Blask

Frau Heinrich, beschreiben Sie uns bitte Ihre Tätigkeit beim Diakonieverein Güstrow e.V.!

Ich bin leitende Mitarbeiterin beim Haus-Service-Ruf.

Was mögen Sie an Ihrem Beruf besonders und was eher weniger?

Besonders mag ich den Umgang mit Menschen. Weniger? Mhh... eigentlich mag ich hier alles. Nachtdienste sind nicht so besonders schön, aber sie gehören dazu.

Beschreiben Sie sich doch selbst einmal mit einem Satz!

Ich bin sehr menschenfreundlich. Ich habe meistens gute Laune und bin durch nichts so schnell aus der Ruhe zu bringen.

Haben Sie Hobbys?

Ich fahre gern Auto und gehe am Wochenende gern zum Camping.

Wohin fahren Sie am liebsten in den Urlaub?

In die Türkei.

Was bedeutet Familie für Sie?

Meine Familie ist mein Ein und Alles.

Rezepttipps

Frucht-Schicht-Salat

Zutaten für 8 Personen:

300 g Pfirsiche, frisch oder aus der Dose in Scheiben, 300 g Heidelbeeren, 300 g Erdbeeren in Scheiben, 300 g Weintrauben, 2 EL Zitronensaft, 1 TL abgeriebene Zitronenschale, 250 g Quark, 200 ml süße Sahne, 50 g Puderzucker, 100 g Walnüsse gehackt

In einer großen durchsichtigen Glasschüssel Pfirsiche, Heidelbeeren, Erdbeeren und Weintrauben einschichten. In einer anderen Schüssel Quark, Zitronensaft und Zitronenschale mischen. In einer weiteren Schüssel süße Sahne mit Puderzucker steif schlagen. Quarkmasse mit geschlagener Sahne vermischen, über die Früchte geben, glatt streichen und mit gehackten Walnüssen bestreuen. Die Schüssel abdecken und bis zum Servieren kühl stellen.

Zitronenhähnchen

Zutaten für 2 Personen:

400 g Hähnchenbrustfilet, 1 große Zitrone (ungespritzt), 2 Knoblauchzehen, 50 ml Olivenöl, Salz, Pfeffer, Chilipulver, Rosmarin, Salbei, Basilikum
Beilage : 400 g Kartoffeln, gegart, in der Schale

Die Zitronenschale von der Zitrone abreiben. Den Knoblauch schälen und fein hacken. Die Zitrone auspressen. Alle drei Zutaten mit Olivenöl mischen und Gewürze und Kräuter dazu geben. Die Hähnchenbrust in eine geölte Auflaufform legen und mit der Soße übergießen. Dann im vor geheizten Backofen bei 200 ° C ungefähr 20-40 min braten (bis sich braune Kruste bildet).

Mediterranes Ofengemüse

Zutaten für 2 Personen:

500 g Kartoffeln, 400 g Paprikaschoten (rote Spitzpaprika), 200 g Champignons, 200 g Cherrytomaten, 150 g Feta-Käse, 1 Zwiebel, 5 Knoblauchzehen, Olivenöl, Meersalz, Pfeffer, Kümmel, scharfes Paprikapulver, Thymian, Majoran, Oregano, Rosmarin

Den Ofen auf 200 ° C vorheizen. Eine Pfanne mit reichlich gutem Olivenöl aufsetzen und die gewaschenen und geschälten Kartoffeln halbieren und kurz durchschwenken. Die Paprika entkernen, halbieren und kurz hinzugeben. Dann mit den Kräutern mischen und in eine ofenfeste Form geben. Tomaten vierteln, Champignons halbieren und Feta in Würfel schneiden. Zwiebeln in Ringe schneiden, Knoblauch nur schälen. Alle Zutaten zu den Kartoffeln und Paprika in die Form geben, durchrühren und mit Meersalz, Pfeffer, Kümmel und scharfem Paprika würzen. Nun in den Ofen für ca. 30-40 min und ab und zu umrühren. Dann servieren.

Carola Beier



Geburtstage

Herzlichen Glückwunsch allen Mitarbeitenden, die in der Zeit vom 1. September bis zum 31. Dezember ihren Geburtstag haben. Wir wünschen alles Gute. Stellvertretend für alle sind hier die Mitarbeitenden genannt, die ihren 20./25./30./35./40./45./50./55./60./65./70. oder 80. Geburtstag feiern. Wir grüßen Sie mit dem irischen Segensgebet: „Möge der HERR dich beschützen. Das wünsche ich dir für deine Lebensreise.“

Melanie Hildebrandt	03.09.1981	Diakonie-Pflegeheim Malchin	30	Birgit Goewe	07.11.1971	Diakonie-Sozialstation Bützow	40
Anke Blech	06.09.1986	Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten	25	Ricarda Kastrau	08.11.1966	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	45
Adolfine Strehlow	08.09.1941	Diakonie-Pflegeheim Malchin	70	Ute Menzel	08.11.1971	Psychosoziales Wohnheim Clara-Dieckhoff-Haus	40
Sven Pöhl	09.09.1971	Integra Güstrow GmbH	40	Erika Wischniewski	09.11.1946	Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten	65
Maria Rath	12.09.1991	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	20	Petra Baumann	13.11.1961	Diakonie-Pflegeheim Röbel	50
Petra Schultze	15.09.1961	Diakonie-Sozialstation Bützow	50	Kathleen Hoffmann	13.11.1986	Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten	25
Janet Lau	16.09.1971	Diakonie-Pflegeheim Röbel	40	Sylvia Lindemann	13.11.1971	Integra Güstrow GmbH	40
Angelika Klich	19.09.1961	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	50	Bernhard Nawotke	13.11.1931	Diakonie-Sozialstation Teterow	80
Vivien Böttcher	20.09.1986	Psychosoziales Wohnheim Clara-Dieckhoff-Haus	25	Gerlinde Hettwer	15.11.1956	Nachsorgeeinrichtung Haus Kasztanienhof	55
Cornelia Hagen	20.09.1966	Diakonie-Sozialstation Schwaan	45	Christine Riske	16.11.1966	Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten	45
Juliane Papke	20.09.1986	Evangelisch-integrative Kindertagesstätte Regenbogen	25	Markus Schaub	27.11.1966	Geschäftsstelle	45
Sieglinde Wintzer	20.09.1941	Diakonie-Pflegeheim Haus Abendfrieden	70	Doreen Kubanek	28.11.1976	DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH	35
Heide-Christel Deckert	21.09.1941	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	70	Brigitte Pschribüllä	28.11.1956	Integra Güstrow GmbH	55
Katrin Lukat	21.09.1981	Diakonie-Sozialstation Teterow	30	Silke Jürgens	30.11.1966	Diakonie-Pflegeheim Röbel	45
Marion Pusch	22.09.1961	DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH	50	Bärbel Jankowski	01.12.1956	Diakonie-Sozialstation Röbel	55
Christine Grüneberg	23.09.1971	DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH	40	Gisela Sawatzki	10.12.1951	Diakonie-Pflegeheim Röbel	60
Katja Grunzig	24.09.1986	Diakonie-Sozialstation Güstrow	25	Silvia Eichelkraut	13.12.1966	Diakonie-Pflegeheim Röbe	45
Barbara Neumann	25.09.1951	Diakonie-Sozialstation Teterow	60	Berit Wolf	14.12.1971	Diakonie-Sozialstation Bützow	40
Antje Rätke	25.09.1976	DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH	35	Karina Saß	16.12.1966	Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten	45
Christel Wenzlaff	04.10.1951	Diakonie-Pflegeheim Malchin	60	Roswitha Schulz	16.12.1956	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	55
Renate May	07.10.1946	Diakonie-Sozialstation Bützow	65	Maritta Kopp	22.12.1956	Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten	55
Bianca Voß	07.10.1991	Integra Güstrow GmbH	20	Amra Corovic	26.12.1976	Integra Güstrow GmbH	35
Erika Pooch	10.10.1951	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	60	Nicole Radloff	29.12.1986	Diakonie-Pflegeheim Röbel	25
Marianne Wulff	12.10.1951	DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH	60				
Susanne Pieritz	13.10.1976	Diakonie-Pflegeheim Röbel	35				
Heino Schumacher	15.10.1966	DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH	45				
Grit Stampe	18.10.1971	Diakonie-Sozialstation Bützow	40				
Norbert Wichert	20.10.1956	Psychosoziale Einrichtungen Schloss Matgendorf	55				
Jennifer Kirchoff	21.10.1986	Geschäftsstelle	25				
Gisela Sypli	25.10.1951	Wichernhof Dehmen	60				
Sandra Koberstein	05.11.1976	DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH	35				
Sylvia Kleemann	06.11.1966	Diakonie-Sozialstation Teterow	45				



